

ZWEI BAUERN SETZEN AUF GEFLÜGELFLEISCH

# Der Maststall sichert unser Überleben



Heinrich und Christian Deiters kalkulieren die neue Mastanlage. Altmann, Böhme

Die Bauernfamilie Deiters bei Springe will sich mit Geflügelmast vom schwierigen Getreidegeschäft unabhängiger machen. Dass das funktionieren kann, zeigt ein Landwirt aus dem Neustädter Land.

VON JELENA ALTMANN

Christian Deiters will mit dem älteren Bauernhof vorwärts kommen – und dafür geht er zurück zu den Wurzeln. Zumindest ansatzweise. Der Landwirt aus Boitzum will nicht mehr nur mit Ackerbau, sondern auch mit Geflügel Geld verdienen. „Ich will wieder eine Kreislaufwirtschaft“, sagt der 26-Jährige, der den 230 Jahre alten Betrieb führt. So wie früher, als ein Hof Tiere hatte, Land bestellte, das Vieh aus der eigenen Ernte versorgte und den Acker mit eigenem Mist düngte.

Allerdings denkt Deiters in größeren Dimensionen. Zu den 140 Hektar, auf denen Weizen, Raps und Zuckerrüben angebaut werden, soll ab nächstem Jahr ein Mastbetrieb mit 37.800 Hühnern (Investitionskosten: 500.000 Euro) das Einkommen der fünfköpfigen Familie sichern. Der nächste Großstall soll folgen, wenn alles nach Plan läuft.

So wie bei einem Bauern im Neustädter Land. Er will seinen Namen aus Angst vor radikalen Tierschützern nicht in der Zeitung lesen. Sein unscheinbarer Stall mit 30.000 Hühnern an einer kleinen Landstraße, ein paar Hundert Meter vom Dorf entfernt, wirft mehr Ertrag ab, als er sich errechnet hatte. „Wir haben die Hähnchenmast besser im Griff als der Durchschnittsbauer“, sagt der 32-Jährige.

### Trotz guter Ernte ein Minus unterm Strich

Berichte wie diese machen Mut, neue Wege zu gehen. „Im Ackerbau in unserer Region gibt es kaum noch Wachstumschancen“, sagt Senior Heinrich Deiters. Die Pachtfläche sei begrenzt, die Konkurrenz groß. Zudem schwankt der Weizenpreis, der an der Börse entsteht. So steht manchmal ein Minus unterm Strich, obwohl die Ernte gut war.

Das Geschäft mit Geflügel läuft anders: „Das ist alles vertraglich geregelt“, sagt der Neustädter. Alles heißt: Anzahl und Preis der Küken, die die Brütereien an den Mastern liefert, das Gewicht der Tiere, bevor sie in den Schlachthof kommen. Und schließlich der Preis, den die Schlachtereien bei Abnahme fürs Geflügel zahlen. Brütereien und Schlachtbetriebe gehören zu einem Konzern, der die Bedingungen mit den Mastern aushandelt.

### Zehn Lastwagen mit Dünger weniger

Deiters rechnen mit 70 bis 80 Cent pro Kilogramm Geflügel, das ihnen die geplante Rothkötter-Schlachtereien in Wietze abnehmen soll. Etwa ein Drittel des Futters komme aus dem eigenen Anbau. „Wir müssen dann nicht mehr die ganze Ernte am Weizenmarkt verkaufen“, sagt Christian Deiters. Der Hühnermist ist Dünger für den eigenen Acker. „Damit würden zehn Lastwagen weniger pro Jahr, die uns Hühnerkot als Dünger aus dem Emsland liefern, durchs Dorf rollen“, fügt er hinzu. Allerdings würden dann Transporter kommen, die die Tiere bringen und abholen.

Neue Arbeitsplätze? Der Neustädter Landwirt macht die Arbeit selbst. Dreimal pro Tag, insgesamt zwei Stunden, kontrolliert er den Zustand der Tiere, die Stalltemperatur und Futterzufuhr. Zudem muss etwa der Stall gereinigt und desinfiziert werden, bevor neue Küken geliefert werden.

Auch Deiters kennt die Arbeitsabläufe, obwohl er noch keinen eigenen Maststall betreibt. Der Agraringenieur hat Lehrgänge der Landwirtschaftskammer besucht und ein Praktikum in einem Mastbetrieb gemacht. Er plant, einen Auszubildenden einzustellen. Doch die meisten Aufgaben will die Familie selbst erledigen – wie schon seit 230 Jahren.

Haben Sie Verständnis für die Landwirte? Auf [www.myheimat.de/beitrag/936241](http://www.myheimat.de/beitrag/936241) können Sie mitdiskutieren.

### Gut für die Bauern?

Zweifelslos – der Geflügelmarkt wächst, die Nachfrage nach Geflügelfleisch steigt und viele Bauern nutzen die Chance für weitere Einnahmen neben Getreide- und Rübenanbau. Doch Marktexperte Hans-Wilhelm Windhorst von der Universität Vechta sieht auch Risiken. Denn Großschlachtereien wie Wiesenhof, Stolle und Rothgötter erweitern in den nächsten Jahren die Produktion von Fleisch, mehr als die Menschen in Deutschland essen werden. So müssen sie Geflügel auch im Ausland absetzen. Ist der Markt dort gesättigt, müssen die Kapazitäten wieder runtergefahren werden. Folge: Verträge mit Mastern könnten wieder gekündigt werden.

### Gut für die Kommune?

Etwa drei Mastanlagen oder 100.000 Hühner können zu einem zusätzlichen Arbeitsplatz führen, sagt Christian Meyer, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Grünen im Landtag. Gewerbesteuer zahlen Landwirte in der Regel nicht. Weniger gut für Kommunen ist der Protest, der sich gegen die Anlagen richtet. Mittlerweile wehren sich nicht nur Bewohner gegen die Errichtung von Riesenställen, sondern auch Unternehmen protestieren. So haben etwa der Schnuller-Fabrikant Novatex in Pattensen und die Kinderbekleidungsfirma Baumgart-Kretschmar in Springe-Boitzum mit Konsequenzen gedroht, wenn die Ställe gebaut werden.

### Emslandisierung der Region?

Wir rechnen nach: Die Region Hannover kommt auf einen Viehbestand von 185 Kilogramm Leinwandgewicht pro Hektar landwirtschaftlicher Fläche, das ist etwa ein Schwein plus 60 Hühner. Das Emsland kommt auf 950 Kilogramm, mehr als fünfmal so viel. Angenommen, zur Belieferung des Schlachthofs in Wietze entstehen 450 neue Mastställe. Mehr noch: Alle werden in der Region gebaut. Damit würde sich die Zahl auf 385 Kilo pro Hektar (weniger als eine Kuh) erhöhen. Das entspricht in etwa der Tierdichte in Neustadt und nicht einmal der Hälfte der im Emsland, hat die Landwirtschaftskammer Niedersachsen berechnet.

### Schlecht für das Eigenheim?

Keiner will dort wohnen, wo es stinkt, laut und gesundheitsschädlich ist. Die Sparkasse und der Baufinanzierer BHW schließen deshalb nicht aus, dass Mastställe die Immobilienpreise drücken wie auch Flughäfen, Swingerklubs und Kernkraftwerke – vor allem wenn sie im Blick der Bürger sind, sagt BHW-Sprecher Rüdiger Grimmert. Doch meistens wirken sich mehrere Faktoren auf den Wert aus, zum Beispiel ob eine Kommune bei Familien beliebt ist oder eine gute Anbindung hat. Überspitzt ausgedrückt: In begehrten Gegenden würden die Leute auch unter einer Autobahnbrücke bauen, sagt Grimmert.

### Schlecht für die Gesundheit?

Klar ist – nichts. Es gibt keine sicheren Langzeitstudien über die Auswirkungen von Massentierhaltung auf Menschen in der Umgebung. Einzelstudien, etwa zur Vogelgrippe, beunruhigen die Mastgegner: Die Viren können bis zu drei Kilometer weit fliegen, für den Fall der Fälle gibt es entsprechende Bannmeilen. Ob andere Erreger auch so weit fliegen, ist nicht geklärt. Die Häufung von Atemwegserkrankungen im Emsland räumen auch Mastbefürworter ein. Sie führen das aber auf die früheren Haltungsbedingungen zurück. Auch die Verschmutzung von Grundwasser sei bei ordentlichem Betrieb heute auszuschließen.

BÜRGER KÄMPFEN GEGEN MASTANLAGEN

# Vor unserer Haustür? Nein, danke!



Astrid Frank hat von ihrem Garten in Pattensen aus einen freien Blick auf die Mastanlage. Einige Hundert Meter entfernt soll eine Mastanlage entstehen. Kreuzer

Überall, wo Mastställe geplant sind, formiert sich Widerstand. Betroffene und Politiker erzählen, warum sie Massentierhaltung nicht dulden wollen.

VON UWE KREUZER

Zwei Kaninchen hoppeln durchs Gras, der Blick schweift über den Zaun, über die angrenzenden Felder. Am Horizont ist Schloss Marienburg zu erkennen. Astrid Frank genießt ihren Garten am Südrand Pattensens. Noch. „Das würde man dann wahrscheinlich nicht mehr sehen“, sagt Frank. Ausgerechnet einige Hundert Meter von ihrem Grundstück entfernt sollen zwei Ställe für 40.000 Mastputen errichtet werden. Frank will das verhindern. Die 40-Jährige hat mit ihrem Vater eine Bürgerinitiative (BI) gegründet, die mittlerweile 50 Mitglieder hat.

Schöne Aussicht ade, Gestank und mehr Verkehr. „Das waren meine ersten Gedanken, das gebe ich gern zu“, sagt Frank. Dabei sei ihr der Tierschutz wichtiger. Sieben Jahre lang hat sie vegetarisch gelebt. Erst als die heute 16 und 13 Jahre alten Kinder geboren wurden, kam bei Franks wieder Fleisch auf den Tisch, doch selten und nur Bioware, erzählt die sportlich-schlank Frau.

Sie habe Angst vor Medikamentenrückständen im Fleisch, vor Feinstaub und Viren, Bakterien und Pilzen in der Luft – als Folge der Massentierhaltung. Deshalb ärgert sie sich über die abwartende Haltung der Pattenenser Politiker. Sie weiß, dass die zwar keine Entscheidung über das Bauvorhaben fällen können, aber wenigstens könnten sie eine Petition gegen die Mastanlage verfassen, meint sie. „Die wollen die Sache aussitzen.“

### Leute müssen über die Folgen Bescheid wissen

Knut Werner von den Grünen kämpft in Seelze gegen die Errichtung von Mastbetrieben. Der Ortsverein hat die Gründung einer Bürgerinitiative im Stadtteil Dedensen vorangetrieben, wo ein Hühnermaststall entstehen soll. Sie vernetzen sich mit anderen

Initiativen – bundesweit. „Wir wollen aufklären“, sagt Grünen-Ratschherr Ralf Marter. Die Menschen, die Billigfleisch beim Discounter kaufen, sollen wissen, dass Hühner schon nach 39 Tagen geschlachtet werden. Dass die gezüchteten Tiere vor lauter Brustfleisch kaum noch laufen können. Dass subventioniertes Fleisch aus der EU Märkte in Afrika kaputt macht. Dass für Sojaplantagen, die das Futter für die Mast erzeugen, Regenwald zerstört wird.

### Was bei Eiern geht, soll auch bei Fleisch klappen

„Bei den Eiern haben wir es doch auch geschafft“, sagt Werner. In Deutschland ist Käfighaltung inzwischen verboten. Außerdem gibt es eine klare Kennzeichnung, der Kunde hat die Wahl zwischen Eiern aus Boden- und Freilandhaltung sowie aus biologischer Erzeugung. „Warum gibt es diese Vielfalt nicht beim Fleisch?“, fragt Marter. Dass es nur die Variante Bio oder Massentierhaltung gebe, das sei ihm nicht verständlich.

Irgendwann, so die Hoffnung, würden auch die Konservativen ihre Argumente hören. Die Seelzer CDU hat im Rat allerdings geschlossen eine Petition gegen die Dedenser Mastanlage abgelehnt.

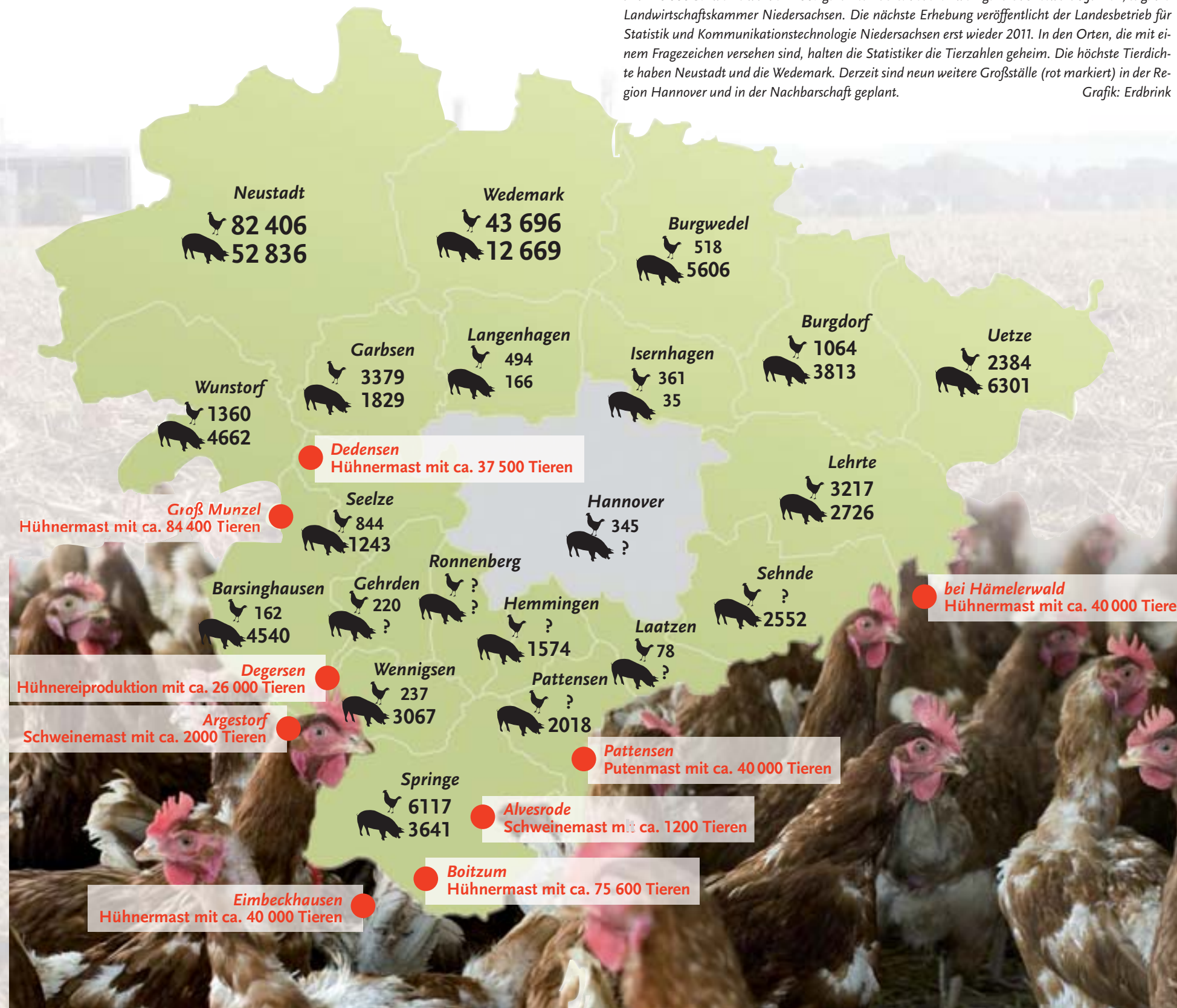
Karsten Borges, CDU-Ortsbürgermeister in Dedensen, nimmt den Landwirt in Schutz und verweist auf die hohen Auflagen. Marter dagegen sagt, dass viele Bauern selbst nicht glücklich sind mit dieser Entwicklung hin zu Großbetrieben und Massentierhaltung, die von der EU subventioniert werde. Eine Gegenbewegung sei erkennbar.

Das sieht auch Astrid Frank so: „Die Ablehnung der Mastanlage geht quer durch alle Schichten.“ Vielen gehe es wie ihr selbst. Sie lebe freiwillig auf dem Land. „Ein stinkender Misthaufen macht mir nichts aus. Aber diese Entwicklung, das hat mit Landwirtschaft nichts mehr zu tun.“

Haben die Gegner der Mastanlagen Recht? Auf [www.myheimat.de/beitrag/936241](http://www.myheimat.de/beitrag/936241) können Sie mitdiskutieren.

## Hühner und Schweine in der Region

Der Viehbestand in der Region Hannover und was noch auf uns zukommt: Rund 160.000 Hühner und 110.000 Schweine wurden 2007 gezählt. Das ist deutlich weniger als vor etwa 30 Jahren, sagt die Landwirtschaftskammer Niedersachsen. Die nächste Erhebung veröffentlicht der Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen erst wieder 2011. In den Orten, die mit einem Fragezeichen versehen sind, halten die Statistiker die Tierzahlen geheim. Die höchste Tierdichte haben Neustadt und die Wedemark. Derzeit sind neun weitere Großställe (rot markiert) in der Region Hannover und in der Nachbarschaft geplant. Grafik: Erdbrink



Zweifelslos – der Geflügelmarkt wächst, die Nachfrage nach Geflügelfleisch steigt und viele Bauern nutzen die Chance für weitere Einnahmen neben Getreide- und Rübenanbau. Doch Marktexperte Hans-Wilhelm Windhorst von der Universität Vechta sieht auch Risiken. Denn Großschlachtereien wie Wiesenhof, Stolle und Rothgötter erweitern in den nächsten Jahren die Produktion von Fleisch, mehr als die Menschen in Deutschland essen werden. So müssen sie Geflügel auch im Ausland absetzen. Ist der Markt dort gesättigt, müssen die Kapazitäten wieder runtergefahren werden. Folge: Verträge mit Mastern könnten wieder gekündigt werden.

Etwa drei Mastanlagen oder 100.000 Hühner können zu einem zusätzlichen Arbeitsplatz führen, sagt Christian Meyer, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Grünen im Landtag. Gewerbesteuer zahlen Landwirte in der Regel nicht. Weniger gut für Kommunen ist der Protest, der sich gegen die Anlagen richtet. Mittlerweile wehren sich nicht nur Bewohner gegen die Errichtung von Riesenställen, sondern auch Unternehmen protestieren. So haben etwa der Schnuller-Fabrikant Novatex in Pattensen und die Kinderbekleidungsfirma Baumgart-Kretschmar in Springe-Boitzum mit Konsequenzen gedroht, wenn die Ställe gebaut werden.

Wir rechnen nach: Die Region Hannover kommt auf einen Viehbestand von 185 Kilogramm Leinwandgewicht pro Hektar landwirtschaftlicher Fläche, das ist etwa ein Schwein plus 60 Hühner. Das Emsland kommt auf 950 Kilogramm, mehr als fünfmal so viel. Angenommen, zur Belieferung des Schlachthofs in Wietze entstehen 450 neue Mastställe. Mehr noch: Alle werden in der Region gebaut. Damit würde sich die Zahl auf 385 Kilo pro Hektar (weniger als eine Kuh) erhöhen. Das entspricht in etwa der Tierdichte in Neustadt und nicht einmal der Hälfte der im Emsland, hat die Landwirtschaftskammer Niedersachsen berechnet.

Keiner will dort wohnen, wo es stinkt, laut und gesundheitsschädlich ist. Die Sparkasse und der Baufinanzierer BHW schließen deshalb nicht aus, dass Mastställe die Immobilienpreise drücken wie auch Flughäfen, Swingerklubs und Kernkraftwerke – vor allem wenn sie im Blick der Bürger sind, sagt BHW-Sprecher Rüdiger Grimmert. Doch meistens wirken sich mehrere Faktoren auf den Wert aus, zum Beispiel ob eine Kommune bei Familien beliebt ist oder eine gute Anbindung hat. Überspitzt ausgedrückt: In begehrten Gegenden würden die Leute auch unter einer Autobahnbrücke bauen, sagt Grimmert.

Klar ist – nichts. Es gibt keine sicheren Langzeitstudien über die Auswirkungen von Massentierhaltung auf Menschen in der Umgebung. Einzelstudien, etwa zur Vogelgrippe, beunruhigen die Mastgegner: Die Viren können bis zu drei Kilometer weit fliegen, für den Fall der Fälle gibt es entsprechende Bannmeilen. Ob andere Erreger auch so weit fliegen, ist nicht geklärt. Die Häufung von Atemwegserkrankungen im Emsland räumen auch Mastbefürworter ein. Sie führen das aber auf die früheren Haltungsbedingungen zurück. Auch die Verschmutzung von Grundwasser sei bei ordentlichem Betrieb heute auszuschließen.